

II. Bericht über das Vereinsjahr 1908|09.

Vorstand am 1. April 1908.

Professor Dr. A. Philippson, Vorsitzender,
Privatdozent Prof. Dr. A. Schenck, stellvertr. Vorsitzender,
Privatdozent Dr. E. Wüst, erster Schriftführer,
Oberlehrer Dr. E. Sparig, zweiter Schriftführer,
Lehrer G. Richter, erster Bibliothekar,
Lehrer A. Plönnigs, zweiter Bibliothekar,
Kaufmann R. Krause, Rechnungsführer,
Kaufmann J. Zoebisch, zweiter Rechnungsführer.

Beirat.

Chefredakteur Dr. W. Gebensleben,
Oberlehrer Prof. Dr. H. Hertzberg,
Kaufmann Guido Müller,
Generalagent Dr. W. Rasch,
Oberlehrer G. Stade,
Generalleutnant Exzellenz v. Ziegner. († 27. 9. 08.)

(An Stelle der beiden letzten Mitglieder traten am 1. April 1909 in den Beirat ein: Oberlehrer Dr. Schatte und Sanitätsrat Dr. Ulrichs. Sonst blieben Vorstand und Beirat für 1909/10 unverändert.)

Die Sitzungen.

I. Hauptversammlung in Magdeburg am Sonntag, 27. September 1908.

Vormittags 9 Uhr versammelten sich die Teilnehmer und besichtigten unter der Führung des Herrn Prof. Dr. Mertens zunächst Alt-Magdeburg und dann die hochinteressanten Grusonschen Gewächshäuser im Friedrich Wilhelms-Garten.

Um 11¹/₄ Uhr begann im Restaurant dieses Gartens die Sitzung. Nach Begrüßung der Gäste hielt der Vorsitzende, Prof. Dr. Philippson, folgende Ansprache:

Mehr als in irgend einer früheren Zeit ist der Sinn unseres Volkes auf ferne Länder und Zonen gerichtet, und zwar nicht nur dem Reize folgend, den das Unbekannte, von unserer Umgebung abweichende auf uns ausübt. Die ganze Erde umspannen unsere wirtschaftlichen Interessen, alle Meere befahren unsere Schiffe, und unser Kolonialbesitz gibt auch unseren politischen Beziehungen einen welt-

umfassenden Zug. Kräftig hat der koloniale Gedanke in unserem Vaterlande Wurzel gefaßt, mächtig blühen die Kolonialvereine empor und verbreiten in den weitesten Kreisen Kenntnis und Verständnis unserer überseeischen Besitzungen.

Aber fast möchte es mir scheinen, als ob durch diese erfreuliche Erweiterung unseres nationalen Gesichtskreises das Interesse für die Heimat und ihre Erforschung etwas allzusehr in den Hintergrund träte. Nicht allein im großen Publikum, das weit lieber über fremde Länder hört und liest, als über die, wie man fälschlich glaubt, genügend bekannten vaterländischen Gefilde, sondern auch in fachgeographischen Kreisen werden heimische Probleme zu Gunsten der Erforschung möglichst weit entlegener Gebiete allzusehr vernachlässigt. Es ist klar, daß dem nicht so sein sollte! Nur wer seine Heimat kennt, vermag sie mit vollem Herzen zu lieben. Es ist eine Ehrenpflicht für uns Deutsche, die wir fast ein Jahrhundert lang die Führung in der wissenschaftlichen Geographie gehabt haben, dafür zu sorgen, daß unser Land das best erforschte der Erde sei.

Unser Verein, vor 32 Jahren gegründet und Jahrzehnte hindurch bis vor vier Jahren von dem verewigten Hallischen Professor der Geographie Alfred Kirchoff geleitet, hat von Anfang an neben der Pflege der Erdkunde ohne örtliche Beschränkung diejenige der Landeskunde der Provinz Sachsen und ihrer Nachbargebiete ins Auge gefaßt. Während die Erdkunde im Allgemeinen in den Vorträgen und Fachsitzungen gepflegt wird, die in Halle selbst, dem Ursprungsort und Hauptsitz des Vereins, regelmäßig abgehalten werden, findet die Heimatskunde ihre Stätte in den jährlichen Wanderversammlungen und ganz besonders in der Vereinszeitschrift, den „Mitteilungen“, die ihr ausschließlich gewidmet ist und daher mit Recht den Untertitel „Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen und angrenzenden Landesteile“ trägt.

Diese unsere Zeitschrift ist in der Tat ein Mittelpunkt landeskundlicher Forschung unseres Gebietes geworden, um den uns andere Provinzen unseres Vaterlandes beneiden können. Ich kann dies ruhig sagen, da ich selbst die Leitung erst eben übernommen habe, also kein Verdienst an dieser Entwicklung besitze. In jedem Jahresheft finden wir neben einer größeren Abhandlung kleine Mitteilungen, die jedenfalls zumeist der Wissenschaft verloren gingen, wenn unsere „Mitteilungen“ nicht beständen; dann einen umfassenden Literaturbericht, der in Zukunft noch vollständiger und systematischer ausgestaltet werden soll, von außerordentlichem Werte, besonders auch für die in kleineren, einer Bibliothek entbehrenden Orten lebenden Interessenten. Ferner besitzen wir eine an Zeitschriften sehr reiche Bibliothek, die durch den Austausch unserer Zeitschrift geschaffen ist und deren kostenlose Benutzung auch den auswärtigen Mitgliedern freisteht.

Auf diese Leistungen, besonders die „Mitteilungen“, gründen wir das Anrecht, uns Sächsisch-Thüringischer Verein zu nennen, also nicht bloß als ein Vortragsverein für Halle zu gelten, sondern als ein Verein, der für die ganze Provinz arbeitet, aber auch aus der ganzen Provinz Unterstützung erfahren muß. Um dieser Eigenschaft als Verein für die Provinz und angrenzenden Gebiete mehr gerecht zu werden, haben wir uns in diesem Jahre neue Statuten gegeben, in denen die auswärtigen, d. h. nicht in Halle wohnenden Mitglieder größere Rechte an der Leitung des Vereins erhalten, als bisher, und die Stellung der Zweigvereine bestimmter festgestellt wird.

Es braucht nicht auseinandergesetzt zu werden, daß wir diese Leistungen für die ganze Provinz, die Herausgabe der „Mitteilungen“ und die Verwaltung der Bibliothek, nur durchführen können, wenn wir auch in der Provinz gehörig unter-

stützt werden, nicht allein durch Mitarbeiter — daran fehlt es weniger —, sondern auch durch zahlende Mitglieder, noch dazu, da der Jahresbeitrag für auswärtige, d. h. nicht in Halle wohnende Mitglieder nur drei M. beträgt. Wie steht es nun damit? Während sich die Kosten eines Jahrgangs der „Mitteilungen“ in ihrem jetzigen Umfange und bei den gesteigerten Druckkosten auf rund 1000 M. belaufen, zählen wir jetzt nur — sage und schreibe — 60 Mitglieder außerhalb Halle, die also nur 180 M. beitragen! Da die Beiträge der Hallischen Mitglieder zum größten Teil für die Vorträge, ohne die wir die meisten dortigen Mitglieder verlieren würden, verwendet werden müssen, ergibt sich klar, ein wie großes Defizit uns alljährlich unsere Zeitschrift verursacht. Im vorigen Jahre hat uns die Provinz dankenswerterweise einen Zuschuß von 500 M. gewährt. Wenn wir uns auch der Hoffnung hingeben, daß dieser Zuschuß erneuert werden möge, so ist unser Bedarf damit noch lange nicht gedeckt. Es ist unvermeidlich, daß wir, wenn wir nicht mehr Mitglieder gewinnen, das Erscheinen der „Mitteilungen“ einstellen müssen, damit würde auch unsere Bibliothek, die nur durch den Austausch unserer Zeitschrift ernährt wird, eingehen müssen. Die Arbeit von Jahrzehnten wäre vernichtet, der schöne und für die heimatkundlichen Bestrebungen so anregende Mittelpunkt verschwunden.

Darum, meine Herren, richte ich den Aufruf an Sie, leihen Sie uns ihre Hülfe bei unserer landeskundlichen Arbeit, indem Sie Ihr Schärfflein, soweit Sie noch nicht unsere Mitglieder sind, durch Eintritt in unseren Verein beitragen, damit es nicht bald heißen muß, das „Archiv für Landeskunde“ mußte in der großen und reichen Provinz Sachsen aus Mangel an Teilnahme eingehen! Vor allem mögen die beiden größten Städte der Provinz, Magdeburg und Halle, mit gutem Beispiel vorangehen und sich zum nützlichen Werke vereinen zum besten des Landes!

Darauf folgte der geschäftliche Teil der Sitzung. Der Verein für Erdkunde in Aschersleben wird auf seinen Antrag als Zweigverein aufgenommen. Der Rechnung für 1907/08 wird Decharge erteilt. Als Rechnungsprüfer für die nächste Abrechnung werden die Herren Prof. Dr. H. Hertzberg und Guido Müller in Halle gewählt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wird Erfurt bestimmt, als Zeit der letzte Sonntag im September.

Wissenschaftlicher Teil der Sitzung. Vortrag von Prof. Dr. G. Reischel (Hannover): „Die Wüstungen und ihre kartographische Darstellung“. Wüstungen sind eingegangene Ortschaften. Nur in ganz vereinzelten Fällen ist nachzuweisen, wann ein Ort wüst geworden ist. Fest steht aber, daß der Vorgang der Verödung mit dem Mittelalter abgeschlossen ist. Mancherlei Gründe haben zum Wüstwerden der Dörfer beigetragen. Allgemein wird der dreißigjährige Krieg dafür verantwortlich gemacht, schon 1725 in den Plötzkauer Annalen. Alle damals zerstörten Orte sind aber wieder aufgebaut worden. Gelegentlich sollen auch andere Kriege die Ursache sein, z. B. der Hussitenkrieg, worauf sogar amtlich hingewiesen wird. Die Ursache der Verödung ist aber 1. die Kriegsnot, d. h. die drohende Gefahr vor Räubereien, wogegen man hinter schützenden Mauern Schutz suchte, um schließlich dort zu bleiben; 2. die Möglichkeit auf Hilfe in allen Notlagen des Lebens; 3. die Nahelage vieler Dörfer ließ sie auch oft in ein Dorf sich vereinigen. 4. Von ganz besonderem Einfluß sind aber die Städte gewesen, welche die Dörfer massenweise verschlangen, z. B. Kalbe 18, Barby 17, Salze 14, Aschersleben 12, Magdeburg 10. Neben allen möglichen Kultur-Errungenschaften der Städte bewirkte die Landflucht der Bauern besonders auch das Stadtrecht, das die Erbuntertänigkeit löste. Die Unterschiede zwischen Bürgern und Bauern waren auch damals nicht

so groß, denn Ackerbauer waren sie alle. Die alten Felder wurden eben nun von der Stadt aus bebaut. Die Bürgernamen sind in dieser Beziehung recht lehrreich. Oft wurden die Dörfer geradezu nach und nach aufgekauft. 5. Die Wasser- verhältnisse, einmal zu wenig auf den Höhen, dann zuviel, besonders bei den häufigen Überschwemmungen, in den Niederungen. Man hatte sich also bei der Besiedelung in der Ortslage geirrt. Es ist demnach nicht das Feuer, wie allgemein geglaubt wird. 6. Epidemische Krankheiten, besonders die Pest 1350, wodurch ganze Dörfer ausstarben. 7. Die Erschließung des slawischen Ostens. 8. Das unaufhörliche Anwachsen des Besitzes der toten Hand. — Die Verödung hat meist die kleinen Orte betroffen, manche verschwinden, werden aber später wieder aufgebaut, manche erscheinen bloß als Güter und Vorwerke wieder. Das Wüstwerden geht allmählich vor sich, nicht plötzlich. Reichliche Nachrichten hierzu geben jedmöglichen lehrreichen Aufschluß.

Die historische Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt hat in richtiger Würdigung der Wüstungen seit Jahren sich bestrebt, sie topographisch festzulegen. Die Vorarbeiten dazu bilden die Meßtischblätter, die durch Eintragung der sämtlichen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Aufzeichnungen aus den alten Flurkarten und Rezeßakten der Königlichen Generalkommission zu Merseburg vervollständigt sind. Diese betreffen die Flurgrenzen, Lage und Namen der wüsten Dörfer, Burgen, Warten, Klausen, Kirchen, Gerichtsstätten, Galgen, Wallburgen u. s. w., die alten Wege und Heerstraßen, die Flurnamen und Flurbezeichnungen jeder Art. Auch sind alle Örtlichkeiten mit vermuteten Wüstungen eingetragen worden. Die Wüstungsbücher bilden eine notwendige Ergänzung dieser Blätter. Sie enthalten in der Originalgröße der Brouillonkarten die genaue Planlage der Wüstungen mit den alten Wegen, Gewannen und Flurnamen. Die zweite Ergänzung sind die Feldwannenbücher, enthaltend die auf den Meßtischblättern eingetragenen Flurnamen sowie die Größe und Gestalt der Gewann. Diese ein einheitliches Ganzes bildenden drei Arbeiten geben uns die unbedingt sichere Grundlage für unsere geschichtlichen Karten und Forschungen überhaupt, so daß wir z. B. nur mit ihrer Hilfe imstande sind, durchaus zuverlässige Wüstungskarten herzustellen. Erkundungen jeder Art sind dabei trotzdem oft nötig. Welchen großen Wert aber neben den Wüstungen die gewaltigen Mengen von Flurnamen auf jenen Blättern für die Sprach-, Wirtschafts-, Rechtsgeschichte, Erdkunde u. s. w. haben, darauf brauchen wir nur hinzudeuten!

Große Wüstungskarten hat der Vortragende fertiggestellt über den Nord-Thüringgau und das Eichsfeld, Kreis Halberstadt, Kreise Schleusingen und Ziegenrück. Andere sind in Arbeit. Einen besonderen Vorzug haben diese Karten dadurch, daß sie eine Geländedarstellung in fünf farbigten Höhenschichten aufweisen. Maßstab 1 : 100 000.

Noch fehlte es bisher an einer billigen und bequemen Kartenunterlage. Diese wird gegeben durch die sogenannten Grundkarten. Jede umfaßt zwei übereinanderliegende Generalstabsblätter (1 : 100 000) und enthält der besseren Benutzung halber bloß die Flußläufe mit Namen, Ortschaften mit Namen (Städte mit dem Zeichen eines Vierecks, Dörfer mit Ringel, Einzelsiedlungen mit Kreuz), Flurgrenzen und sonstige Grenzen — alle Grenzen mit rot punktierten Linien. Diese Doppelkarten können aufs beste zu den Wüstungskarten benutzt werden, aber außerdem zu allen möglichen geschichtlichen, volkswirtschaftlichen, statistischen, erdkundlichen, naturwissenschaftlichen u. s. w. Eintragungen. Der Preis für jede Doppelkarte

beträgt 30 Pfennig. Sie sind in der Zentralstelle der Grundkarten in Leipzig, Histor. geogr. Institut der Universität, erhältlich. Fertig sind bis jetzt 9 Doppelkarten.

Nicht unerwähnt bleiben soll das Ergebnis derjenigen Wünsche, die dahin zielten, auf den Meßtischblättern auch Flurnamen, insbesondere Wüstungsnamen einzudrucken. Diese Bestrebungen haben nun auf Grund des vom Vortragenden der Königlichen Landesaufnahme erstatteten ausführlichen Gutachtens dahin geführt, daß von jetzt an die preußischen und anhaltischen Meßtischblätter auch die sicher beglaubigten Wüstungen und außerdem zahlreiche wertvolle Flurnamen enthalten werden, wozu Vortragender 27 Meßtischblätter des vorjährigen Arbeitsgebietes für die Landesaufnahme bearbeitet hat.

Vortrag von Prof. Dr. Mertens (Magdeburg): „Aus dem Leben des Elb-Bibers“. Der Vortragende gab sehr interessante Schilderungen der Lebensweise und der Bauten des Bibers, der an der Elbe von Wittenberg bis Magdeburg noch an den alten Stromläufen, auch noch an der Mulde vorkommt, aber trotz weitgehender Schutzmaßnahmen seinem sicheren Untergange entgegenieht.

In der Diskussion machte Herr Friedrich Bode, Zivilingenieur in Blasewitz, folgende Mitteilung: Der Biber von der Mulde bis zur Elbe.

Im Anschlusse an den interessanten Vortrag „Aus dem Leben des Elb-Bibers“ des Herrn Prof. Dr. Mertens erlaube ich mir einige Bemerkungen über das Vorkommen des Bibers vorzulegen.

1. Bei Kollau an der Mulde, s. Eilenburg, liegt die Wüstung Bobritz, dicht an der Mulde. Sorbisch Bobrica = Biberbach, -fluß, von bohr, Biber. Nach diesem eingegangenen Dorfe ist auch der Bobritzer Damm, abwärts Kollau, benannt, welchen das Meßtischblatt der Landesvermessung zeigt.

2. In Simon's Chronik von Eilenburg (1696) wird für ein weiter zurückliegendes Jahr erzählt, daß sich der Fang von Biber und Otter durch einen besonderen kurfürstlichen Biberfänger als recht einträglich erwies.

3. In der Oeder'schen Karte (im Hauptstaatsarchiv zu Dresden), erste Vermessung der sächsischen Lande, begonnen etwa 1592, findet sich nächst Schierau (Kreis Bitterfeld, Enklave), an einer Windung der Mulde, am südl. Ufer des Flusses, sage 0,6 km von Schierau (von da in Richtung auf Niesau), eine Stelle als Bibertham bezeichnet. Die gedachte Windung ist heute, wo der Fluß anders läuft, als „alte Mulde“ anzusehen; sie fällt zusammen mit der Grenze des das Dorf Niesau enthaltenden und in die Enklave eindringenden anhaltischen Zipfels. — — An Flurnamen begegnen:

4. Zu Retzau i. Anh. (der Ort liegt nahe der Mulde): Der Biberkölkenhau (Hau ist = Gehau, Schlag).

5. Zu Wörlitz i. Anh.: „Eichenhaucht und Bebbelachen“. Die letzteren liegen nicht unmittelbar an der Elbe, wohl aber ist dicht dabei „der Schlack-Kolk“.

6. Zu Rhesen und Gohrau, Anh. (beide in wasserreicher Lage): die Biberlache.

7. In der wüsten Mark Schönitz (Anh.), welche 3,25 km nordöstl. Wörlitz, südl. der Elbe und nahe an ihr zu suchen ist: die Biberlache.

8. Zu Klieken i. Anh. trifft man, etwa 0,75 km von der Elbe entfernt, an einer „roter Sumpf“ genannten Stelle, Bebberhüten. Dieser Name deutet kurz

und gut die Lebensweise und den Wohnungsbau des Bibers an und besagt „Biber-verstecke“; mnd. huden, engl. to hide = verstecken.

(Zu 4. bis 8. sind benutzt die Feldwannenbücher und Meßtischblätter der Histor. Komm. f. d. Prov. Sachsen u. d. Herzogtum Anhalt.)

Nachschrift. Auch zu Bitterfeld werden um 1538 Biber bezeugt. Im Register und Rechnung der Priorin des Nonnenklosters zu Brehna aus dem genannten Jahre¹⁾ findet man unter den Ausgaben der Küche, Absatz „Fische“, folgende Beträge: 2 groschen dem fischer zu trankgelde, daß er hat 2 piperschwetz hergeschickt; — 2 gr. demselben zu trankg. von 1 piperschwatz.

Es mag daran erinnert werden, daß in den Klöstern Biberschwanz als Fischspeise galt. Die bei Bitterfeld liegenden Fischwässer genannten Klosters waren an einen Fischer ausgetan. Das verhältnismäßig ruhige Wasser des breiten Johannes-Lobers²⁾ und das an einigen Stellen sich erhöht aufbauende Ufer desselben gaben gewiß einen dem Biber zusagenden Aufenthalt ab.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen besichtigte ein Teil der Mitglieder das Kaiser Friedrich-Museum, ein anderer den Dom, und ein Spaziergang zur Salzquelle am Roten Horn beschloß die anregende und wohlgelungene Versammlung.

II. Die Veranstaltungen in Halle a. S.

Sitzung am 13. Mai 1908. Vorsitzender Prof. A. Philippson. Vortrag von Dr. G. von Zahn aus Berlin: „Die Küsten der Bretagne“. (Mit Lichtbildern.) In der geologischen Vorzeit lag an Stelle der Bretagne das paläozoische sog. Armorikanische Faltengebirge. Dieses wurde zu einer Rumpffläche abgetragen, deren Schichten von Westen nach Osten streichen, also parallel der Längsachse des Berglandes. Der nördliche und südliche Höhenzug besteht aus Graniten, Gneisen und krystallinen Schiefen, dazwischen liegen die weicheren Schichten des Cambriums und Unter-Silurs. In der Tertiär- und Kreidezeit schnitten sich Flüsse in das gehobene Plateau ein. Dort, wo sie hartes Gestein fanden, bildeten sie Canons, während sie in weichem Gestein weite Täler schufen. Durch eine Senkung des Gebiets wurde die Erosion verlangsamt und das Meer drang in die Flußtäler ein; es bildeten sich so die Riasbuchten. Die heutige Oberfläche des Landes ist also ganz durch den Gesteinscharakter bestimmt. In der mittleren Synklinale ist die Landoberfläche sanft hügelig, während das Randgebirge einen plateauartigen Charakter hat. Die Riasbuchten sind im Norden eng und steil; im Westen sind sie breit, da die Küste senkrecht zum Streichen der weicheren Schichten verläuft. Im Süden wechseln mit den weichen und harten Gesteinen auch die breiten und engen Buchten. Daß die Buchten untergetauchte Erosionstäler sind, beweisen Flußschlingen, Umlaufberge, die Fortsetzung der Granitblockmeere in das Meer hinaus. Das Meer hat nun in dreierlei Weise zerstörend gewirkt: durch die Schaffung eines Kliffs, durch das Ausfressen weicherer Gesteinsgänge und schließlich durch Höhlenbildung, die an kleinen Verwerfungen oder sonstigen Angriffspunkten ansetzt. Diese Höhlen, die

¹⁾ Ernest. Ges.-Archiv, Weimar. Registrande Bb. No. 3416.

²⁾ Dieses Archiv 1908. 32, 117/8.

oft gewaltige Dimensionen erreichen, stürzen schließlich ein oder sie treffen sich mit einer anderen Höhle und trennen so kleine Inseln ab, die dann um so schneller der Zerstörung anheimfallen. Hierdurch entstehen Strandriffe, die zur Ebbezeit trocken liegen. Am Strande kann man verschiedene Zonen unterscheiden. Dem Lande zunächst liegt eine Zone aus nacktem Felsen. Es folgt eine Zone, in der die Steine von Muscheln und Balanus-Krebsen bedeckt sind, und schließlich eine Anhäufung von Seetang. Die abfließende Welle zerstört hier mehr als die Brandungswelle, trotzdem die Fluthöhe enorm ist. Die Amplitude der Gezeiten beträgt bei Grandville 13 m und ist die größte in Europa. Eine starke Unterströmung führt das zerriebene Material vom Untergrunde fort. Die hier herrschenden starken Westwinde verursachen einen Transport nach Osten. Der Sand setzt sich dann in ruhigen Buchten und hinter Felsvorsprüngen ab. Besonders im Küstenwinkel von Mont-Saint-Michel tritt diese Verlandung in großem Maße ein und führt zu Versumpfung und Lagunenbildung. Da das Innere der Bretagne nur von Heide bedeckt ist, so ist es natürlich, daß die Siedelungen sich an die Küste halten. Die Bewohner treiben seit alten Zeiten Fischfang und Schifffahrt, und mancher Bretone hat im Zeitalter der Entdeckungen Hervorragendes geleistet. Trotz der günstigen Küstenbedingungen befindet sich jedoch kein größerer Hafen in der Bretagne, da das Hinterland für den Verkehr nicht geeignet ist und überhaupt das Gebiet so weit in das Meer hinausragt, daß Absatzgebiete nur auf weiten Landwegen zu erreichen sind.

Fachsitzung vom 27. Mai 1908. Vorsitzender Prof. A. Philippson. Vortrag von cand. geogr. K. Olbricht: „Die Bergamasker Alpen“. Referate.

Ausflug nach den Mansfelder Seen am 28. Juni 1908 unter Führung des Privatdozenten Dr. E. Wüst. Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr mit der Bahn nach Cölme; dann Wanderung durch das Salzke-Tal; Besichtigung einer im Frühjahr niedergegangenen Muhre in einem Tälchen im Buntsandstein bei Langenbogen und der dabei entstandenen Bodenrutschungen. Lößschluchten. Mittagessen in Rollsdorf. Wanderung von Rollsdorf über Seeburg am „Süßen See“, über den Boden des ausgetrockneten „Salzigen See“ nach Oberröblingen. Von dort 6 Uhr 39 Min. Rückfahrt nach Halle.

Sitzung am 14. Oktober 1908 (gemeinschaftlich mit dem naturwissenschaftlichen Verein). Vorsitzender Prof. A. Philippson. Vortrag von Prof. Dr. Ludwig Diels (Marburg) über West-Australien auf Grund eigener Beobachtungen und Aufnahmen 1900—1901. Mit Lichtbildern. Der Staat West-Australien umfaßt zwei in ihrer Natur stark gegensätzliche Gebiete: das Südwest-Gebiet zwischen Sharks-Bay und Esperance-Bay, das schmal dreieckige Eckstück des Erdteiles, welches durch regelmäßige Winterregen in seiner morphologischen und geologischen Beschaffenheit, in Klima, in Flora und Fauna seine Einheitlichkeit beweist — und der gesamte übrigbleibende Binnenteil, welcher durchaus zentralaustralische Züge trägt und nichts weiter darstellt, wie den westlichen Teil der „Eremaea“, welche ostwärts hinüber bis zum Murray-System reicht.

Wo das Südwest-Gebiet vollkommen entwickelt ist, läßt es unterscheiden: Strand, Vorland und Oberland. Der Strandsaum wird an der Westküste von Sharks-Bay bis Cape Leeuwin durch eine schmale Litoralkalk-Zone bezeichnet, die auch an der Südküste, wenn auch oft gestört, erkennbar ist. Botanisch ist sie ausgezeichnet durch Besitz des eigenartigen *Eucalyptus gomphocephala*.

Das Vorland besteht aus den Verwitterungsprodukten des ostwärts aufsteigenden Granitsockels des Landes und ist bald sandig bald tonig entwickelt. Lichte Waldungen von *Eucalyptus*, *Casuarina* und einigen *Proteaceen* wechseln mit versumpften Geländen, wo *Melaleuca* und Grasbäume tonangebend sind.

Die Hauptmasse des Südwestgebietes wird ausgemacht von dem durchschnittlich bei 300–400 m kulminierenden Granitplateau, dem Oberland. Je nach der Niederschlagshöhe (zwischen 100 und 50 cm) ist der Boden und die Vegetation verschiedenartig entwickelt. Im großen und ganzen läßt sich sagen, daß die feuchteren (d. h. die südlichen, bzw. westlichen) Teile von Waldungen eingenommen werden, in denen *Eucalyptus marginata* vorherrscht und deren Bodenwuchs ziemlich dicht von niedrigen immergrünen Sträuchern zusammengesetzt wird. Die weniger feuchten, also nach Norden und Osten zu gelegenen Striche dagegen zeigen Lichtung der Wälder, Auftreten von neuen *Eucalypten* — wie *E. redunca*, *E. occidentalis* u. a. — und von *Acacia*-Arten, Ersatz des Buschwuchses am Boden durch Gras und Kraut.

Gegen die Grenzen des Südwestbezirkes endlich bei weiter vermindertem Niederschlag beginnen große Sandheiden die Landschaft zu beherrschen und bilden in einer Breite von fast 100 Kilometern einen Gürtel, der vom Südwesten zur *Eremaea* überleitet.

Die *Eremaea* ist gleichfalls im Gefolge der Niederschlagsverhältnisse recht verschieden gestaltet. Der Süden wird noch von winterlichen Niederschlägen beeinflusst und kann sich eines recht erheblichen Baumwuchses mannigfacher *Eucalyptus*-Arten rühmen. Vom 30° s. Br. nordwärts jedoch geht dieser Typus verloren. Da verrät die Witterung bereits deutlich tropisches Regime, die Regen fallen im Sommer, aber so unregelmäßig und launenhaft, daß die Scenerie im allgemeinen wüstenartig aussieht. Erst in niedrigeren Breiten bessern sich die Verhältnisse, größere Grasflächen treten auf, wenngleich auch dort die Unzuverlässigkeit der Niederschläge die Vegetation im ganzen sehr ungünstig beeinflusst.

Auf diesem Schauplatz hat sich die britische Kolonie West-Australien (seit 1829) anfangs sehr langsam entwickelt. Die Siedelung, die am Swan River begann, fand zuerst ihre ergiebigsten Stätten im Übergangsgebiet zwischen Wald- und Sandgebiet. Dort entstand der Agrikulturgürtel West-Australiens. Für das Waldgebiet im Südwesten wurde die Ausfuhr des wertvollen Holzes von *Eucalyptus marginata* (*Jarra*) und *E. diversicolor* (*Karri*) von Wichtigkeit und die Häfen seiner Küste erhielten durch den Holzhandel ihr Gepräge. Erst als im Binnenlande viele Goldfunde (*Southern Croß* 1887, *Coolgardie* 1892) eine stärkere Bevölkerung herbeizogen und raschen Aufschwung der Kolonie veranlaßten, hob sich auch der Südwesten rasch. Durch eine kühne zielbewußte Politik verstand man es unter der Führung von *John Forrest*, den schnell anwachsenden Verkehr am Swan River zu zentralisieren und dort das Emporium auch für die Goldfelder zu schaffen: die Goldfeldbahn und die Goldfeld-Wasserleitung nahmen von dort ihren Ausgangspunkt, der umfassend angelegte Hafen von *Fremantle* zog den Weltverkehr an sich und besorgt nun fast den gesamten Güterumtausch.

Die Zahl der weißen Bevölkerung hat sich auf etwa 250000 gehoben, während die Eingeborenen aus dem Südwesten nahezu geschwunden sind. In dem ganzen Staate West-Australien werden sie auf nur noch 5000 Seelen geschätzt, obdaß ihr völliger Untergang nur eine Frage der Zeit zu sein scheint.

Sitzung vom 4. November 1908 (gemeinschaftlich mit dem Kolonialverein).

Vorsitzender: Sanitätsrat Dr. Ulrichs. Prof. Dr. K. Weule (Leipzig) sprach über „Den Südosten Deutsch-Ostafrikas auf Grund eigener Reisen und Forschungen“. Der Redner hat sich auf seiner im Auftrag der Kommission für landeskundliche Erforschung der Kolonien unternommenen Reise besonders ethnographischen Studien gewidmet und entwickelte ein äußerst mannigfaltiges und unterhaltsames Bild von Land und Leuten, unterstützt durch Lichtbilder und Kinematographien, die durch phonographische Wiedergabe der landesüblichen Musik noch lebendiger wirkten. Das Gebiet nördlich vom Rovuma bis zum Kunene, das steil abfallende Plateau von Makonde und die Gebiete westlich davon wurden vom Vortragenden bereist. An der Hand der Lichtbilder zeigte der Redner die Natur des Landes, das Negerleben bis in seine intimsten Züge, die Sitten und Gebräuche in einer solchen Reichhaltigkeit, daß es schwer ist, einzelnes herauszuheben. Für seine Forschungen ist ihm ein Norweger sehr wertvoll gewesen, der schon viele Jahre ganz wie ein Neger unter diesen Leuten lebte. Die Arten des Hausbaus, die Gewinnung von Salz aus der Asche der verbrannten Buschwälder, die abscheulichen Deformationen des Körpers durch Schnittnarben und Lippenscheiben, die verschiedenen Tänze und Gesänge, sinnreiche Tierfallen, kartographische Versuche und belustigende Zeichenstudien der Neger, um nur einiges aus der Fülle der Schilderungen zu nennen, verliehen dem Vortrag das größte Interesse.

Sitzung vom 1. Dezember 1908 (gemeinschaftlich mit dem Naturwissenschaftlichen Verein für Sachsen und Thüringen). Vorsitzender: Prof. Dr. A. Philippson. Vortrag von Dr. Albert Tafel (Stuttgart): Über seine Reisen in Ost- und Zentralasien (mit Lichtbildern). Nach einer einleitenden Aufzählung der verschiedenen Reisen, welche der Redner in den Jahren 1903—1908 in Ost- und Zentralasien ausgeführt hat, wurde in dem Vortrag zuerst die Erklärung gegeben, warum in dem etwa im Jahre 2200 v. Chr. verfaßten Yü kung, der sogenannten Tributrolle des Kaiser Yü, der Ort Hukou eine besondere Erwähnung gefunden hat. Bisher hatte nur ein chinesischer Kommentator des Werkes davon zu erzählen gewußt, daß bei Hukou der Hoangho zische und koche. Tafel zeigte Hukou in seinen Lichtbildern; es stellt sich heraus, daß dies ein großer Fall des Hoangho ist.

Der Redner schilderte sodann die wirren politischen Verhältnisse Osttibets. Sie sind Schuld daran, daß dort noch heute das Reisen sehr erschwert ist. An der Hand von Lichtbildern wurden sodann die verschiedenen Völkerschaften, welche die Ortsgrenze des Kuku nor-Gebietes bewohnen, behandelt und die Oberflächenformen Osttibets charakterisiert. Flache Talformen zeigen die abflußlosen Gebiete, aber auch die Quellgebiete der großen Flüsse. Eng und tief eingerissene Täler finden sich am mittleren tibetischen Hoangho sowie an dessen Zuflüssen. Das ganze tibetische Hochland ist als eine Rumpffläche aufzufassen. Die jüngsten marinen Reste, die Tafel fand, gehören dem Carbon an. Im Nordosten findet sich in sehr ausgedehnter Weise eine Sandsteinschieferformation, die wahrscheinlich permocarbonisch ist. Diese Formation greift nach Süden bis zu den Kuku schili-Bergen. Sie geht aber wahrscheinlich noch viel weiter südlich. In den Kuku schili-Bergen wurde Tafel von Räubern überfallen und verlor dabei alle seine Karawanentiere. Er mußte seine Sammlungen zurücklassen und erreichte nur mit knapper Not zuerst Ts'aidam und endlich 3 Monate nach dem Überfall seinen Ausgangspunkt Hsi ning fu an der chinesischen Grenze. Tafel brach jedoch von dort noch ein weiteres mal

nach Tibet auf. Die neue Reise führte ihn über Dyerkundo, durch Derge und Tatsien lu, zuletzt der chinesisch-tibetischen Grenze entlang wieder nach Norden zu seiner Basis in Lan tshou fu, der Hauptstadt von Kansu.

Sitzung vom 12. Januar 1909. Vorsitzender: Prof. A. Philippson. Vortrag von Prof. Dr. E. Philippi (Jena): Die deutsche Südpolar-Expedition 1901—03. Mit Lichtbildern. Während das Nordpolargebiet durch seine Nachbarschaft mit den großen Kulturstaaten und durch seine reichen Jagdgründe relativ gut erforscht ist, so führte der Redner aus, ist das Südpolargebiet nur sehr wenig bekannt. James Cook drang als erster über den Südpolarkreis vor. Erst in den Jahren 1819—1843 wurden neue Expeditionen ausgesandt, und zwar eine sehr erfolgreiche von England und je eine von Frankreich, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland. Auf Betreiben von G. v. Neumayer seit dem Jahre 1890 entschloß sich auch die deutsche Regierung zu einer Expedition, die gleichzeitig mit einer englischen, einer schwedischen und einer schottischen auf die Antarktis losgehen sollte. Die Kieler Howaldtwerke erbauten ein gegen Eisdruck und heftige Kälte geschütztes Schiff, den „Gauß“. Prof. von Drygalski übernahm die Leitung der Expedition; die übrigen wissenschaftlichen Teilnehmer waren: Der Vortragende als Geologe, Dr. Gazert als Arzt, Dr. Bidlingmeier für magnetische Untersuchungen und Dr. Vanhöffen als Zoologe und Botaniker. Eine Zweigstation sollte auf den Kerguelen gegründet werden, diese setzte sich zusammen aus Dr. Werth, Dr. Luyken und Enzensperger. Diese fuhren über Australien zu ihrem Bestimmungsort, während der „Gauß“ am 11. August 1901 Kiel verließ. Nach einem Aufenthalt in Kapstadt landete er am 2. Januar 1902 vor den Kerguelen, wo man vier Wochen verblieb, um noch die für die Expedition hier niedergelegten Proviantvorräte etc. an Bord zu nehmen. Verschiedene Lichtbilder zeigten uns die einsame, von vielen Fjorden und Süßwasserseen durchzogene Insel, ihre spärliche Vegetation und die Stationsgebäude. Am 31. Januar wurde die Insel von dem „Gauß“ verlassen, er fuhr in südöstlicher Richtung an den Heardinseln vorbei, am 14. Februar war das Treibeis erreicht, am 19. Februar der Packeisgürtel überwunden, gleichzeitig ergab die Lotung 241 Meter, also die Nähe von Land, am 21. Februar war die Expedition im Eise eingekellt, und in dieser Lage blieb sie ein Jahr gefangen. Der „Gauß“ lag in einer Bucht, mit einer Schlittenfahrt von vier Tagen wurde das Inlandeis, der antarktische Kontinent erreicht. Das Eis der Bucht war alt und bewegte sich kaum, so daß sofort die wissenschaftlichen Beobachtungen teils auf dem Schiff, teils auf dem Eise in Eisblockräumen aufgenommen wurden. Viele ausgezeichnete Lichtbilder zeigten uns das Leben und Treiben der Expeditionsmitglieder, die gewaltigen Eisberge, den „Gaußberg“, das einzige Stück Festland, das über das ewige Eis auffragte, und vor allem die antarktische Fauna. Pinguine, Weddelrobben und Albatrosse konnten wir in ihrer ganzen naiven Zutraulichkeit zu den Menschen sehen, die sie ja nie kennen gelernt hatten. — Der strenge Winter war vorüber und der Sommer brachte wenig Wärme. Im Januar 1903 hatte die Expedition schon die Hoffnung auf Rettung in diesem Jahre aufgegeben, und doch, am 8. Februar war der „Gauß“ frei, er konnte sich durch eine sehr schnell entstandene Spalte fortbewegen. Es folgten nun Versuche, sich erst nach Westen zu wenden und dann nach Süden vorzudringen, doch der „Gauß“ wurde in eine große treibende Scholle eingeschlossen, schließlich zwang die Gefahr, mit Eisbergen zusammenzustoßen, die Expedition am 9. April zur Umkehr nach Norden. Als sie wieder an Kerguelen vorbeikam, dachte wohl niemand daran,

welche Tragödie sich hier inzwischen abgespielt hatte. Enzensperger war nach unsäglichem Leiden an Beri Beri gestorben, nachdem sich kaum Dr. Werth etwas von der hier fast unerklärlichen Tropenkrankheit erholt hatte. Der Vortragende gedachte mit herzlichen Worten des kühnen Bergsteigers und gewissenhaften Gelehrten. Am 9. Juni landete der „Gauß“ in Simonstown, und da ihm ein nochmaliger Vorstoß nach Süden vom Staate nicht gewährt wurde, begab er sich auf die Heimreise. Sehr erfreulich war der Empfang nicht gerade. Die Expedition konnte ja nicht mit großen räumlichen Entdeckungen aufwarten, und über stillen Gelehrtenfleiß, über den Wert regelmäßiger, gründlicher Beobachtung wird ja leicht hinweggesehen.

Fachsitzung vom 3. Februar 1909. Vorsitzender: Prof. Philippson. Vortrag des Geheimen Regierungsrats Prof. Dr. Wohltmann: „Die Ausdehnung der Kulturen in unseren Kolonien und die bisherigen Erfahrungen bezüglich ihrer Rentabilität“. Endlich zeigt sich an der Börse eine lebhaftere Nachfrage nach Kolonialaktien, die auf einer hohen Dividendenzahlung verschiedener Gesellschaften beruht. Die lange Zeit der Ruhe läßt sich durch die zum Teil langjährigen tropischen Kulturen erklären, die erst jetzt Ertrag bringen. Unsere Kolonien, in denen jetzt tüchtige Beamte tätig sind, sind nicht so schlecht, wie sie verschrien waren. Togo ist eine sehr gute Handelskolonie. Die Baumwollkultur, die dort der Intelligenz der Bevölkerung wegen eine Volkskultur ist, erzielt vortreffliche Einnahmen. Der Kakaoanbau ist allerdings weniger aussichtsvoll, dagegen hat sich die Maiskultur gut bewährt. Togo hat im ganzen einen Export von 6 Millionen M. Wert und hat bis jetzt ohne jeden Staatszuschuß auskommen können. Der Wert Kameruns beruht besonders auf seinen wertvollen Gummibeständen und seiner ertragreichen Kakaokultur, beides Handelsartikel, die Deutschland in hohem Maße benötigt. Im Hinterland würden Baumwoll- und Kaffeepflanzungen sich sicher lohnen. Während in Kamerun Plantagenbetrieb zu empfehlen ist, dürfte Ostafrika besonders wegen der Unsicherheit des Klimas für Volkskultur zu empfehlen sein. Da hier der Kaffee auf sehr windexponiertem Boden angebaut ist, so liefert er nur geringe Erträge, dagegen zeigt die Kultur der Sisalagave, deren Faser sehr gesucht ist, ein sehr erfreuliches Bild. Auch die Baumwollkultur wird hier trotz anfänglicher Mißerfolge eine Zukunft haben. Empfehlenswert wäre noch Ölproduktion, und für alle Kolonien Anpflanzung von Knollengewächsen für Spiritusbereitung. Der Spiritus würde die Einfuhr von Petroleum und Kohlen erheblich einschränken. Südwestafrika wird wohl zunächst ein Schmerzenskind bleiben, falls sich die Aussichten auf Diamanten nicht verwirklichen sollten. Im übrigen kommt diese Kolonie für die Viehzucht in Betracht, sie würde aber trotz ihrer gewaltigen Ausdehnung kaum mehr als zehntausend Viehzüchterfamilien ernähren können. Unsere Südseebesitzungen sind ja nicht sehr umfangreich, aber besonders Neuguinea ist sehr fruchtbar und hat in Bälde einen gewaltigen Export von Kopra und Gummi. Von den übrigen Inseln liefern noch Samoa und Upolu gute Erträge. — Um unsere Kolonien wirtschaftlich hochzubringen und zu halten, ist es unbedingt erforderlich, Versuchsstationen unter wissenschaftlicher Leitung einzurichten. — Eine lebhaftere Debatte schloß sich an den Vortrag an.

Sitzung vom 9. Februar 1909. Vorsitzender: Prof. Philippson. Vortrag von Herrn Walter Stahlberg, Kustos am Institut für Meereskunde in Berlin: „Das Meer und seine Erforschung“. Die horizontale Erstreckung des Meeres ist im Zeitalter der Entdeckungen gewissermaßen nebenher festgestellt worden, da

das Interesse vielmehr den Ländern galt, die man suchte. Um ihrer selbst willen hat dann vor allem James Cook diese Seite der Erforschung des Meeres zu einem gewissen Abschluß gebracht. Das Ausklingen der Frage nach den Grenzen des Ozeans im Norden und Süden haben wir selbst noch vernommen. Das Ergebnis der Polarforschung der letzten Jahre hat die Verteilung von Land und Wasser soweit sicher gestellt, daß der zuletzt dafür von Krümmel berechnete Zahlenwert in den ganzen Zahlen sich kaum noch ändern wird.

Die Erforschung der Meerestiefen beginnt erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Als Alexander von Humboldt in seinen Kosmos schrieb: „Die Tiefe des Weltmeers ist uns unbekannt“, da wurde gerade erst die Methode der Tiefseelotung ausgearbeitet. Ihre wesentliche Verbesserung durch die von William Thomson eingeführte Drahtlotmaschine und vor allem das praktische Bedürfnis der Routenaufnahme für Tiefseekabel haben dazu geführt, daß wir jetzt über die großen Züge des Meeresbodens, über die Eigenart der Großformen, ihre Ausdehnung, ihre Neigungswinkel und ihre Anordnung unterrichtet sind, und daß wir heute auch die Mitteltiefe der Ozeane mit leidlicher Sicherheit aus den gemessenen Tiefen selber ableiten, während der erste Wert dafür vor 40 Jahren aus der Fortpflanzungsgeschwindigkeit von Erdbebenwellen im Pazifischen Ozean durch v. Hochstetter errechnet wurde. Die interessanten Beispiele der unerwarteten Auffindung der Concepcionbank bei der Verlegung des Kanarenkabels, trotz voraufgegangener Auslotung der Linie, und der Romanchetiefe, die wegen ihrer Abweichung von allen umliegenden Lotungen für falsch gehalten wurde, bis die Deutsche Südpolarexpedition sie bestätigte, sind lehrreich für die Bewertung unserer Tiefenlinien im Einzelnen. Die Gegend der Romanchetiefe kann man nach dem Gesamtstande unserer Kenntnis von den Meerestiefen nicht mehr zu den „wenig bekannten“ Teilen des Meeresbodens rechnen, und dennoch verzeichnet eine Karte dieses Gebiets auf einer Fläche, die so groß ist wie das Deutsche Reich, Österreich und Schweiz zusammengenommen, nur ganze 76 Lotwürfe.

Für die Gewinnung von Tiefseebodenproben werden bei wissenschaftlichen Lotungen dieselben Arten von Apparaten benützt, wie von den Kabeldampfern zu ihren praktischen Zwecken: Bodenstanzen und Bodengreifer. Den längeren Abmessungen der Schlammröhren danken wir einen ersten Einblick in die Tatsache, daß auch bei Tiefseesedimenten Schichtung auftritt als Beweis verschiedener Bedingungen, unter denen die Sedimentation vor sich ging. Alle Erklärungen von Einzelheiten müssen mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden, solange wir über die Schnelligkeit der Sedimentbildung noch so gut wie nichts wissen. Aus Beobachtungen an Kabeln, die uns vielleicht zuerst einige Sicherheit darüber geben könnten, ist für Globigerinenschlamm in mittleren Nordbreiten des Atlantischen Ozeans ein Wert von etwa 2 cm in 10 Jahren abgeleitet worden.

Die Erforschung des Meerwassers und seiner Bewegungen ist einmal nur auf die Oberfläche gerichtet und hat hier in dem nunmehr schon über fünfzigjährigen Zusammenarbeiten von Theorie und Praxis, durch die Beschaffung des Beobachtungsmaterials von seiten der seamännischen Kreise und durch die Verarbeitung dieses Materials in den dazu bestimmten wissenschaftlichen Instituten reiche Frucht getragen, wie manche Beispiele aus dem Tätigkeitsbereich der deutschen Seewarte und aus Leistungen der deutschen Schifffahrt aufs beste erläutern. Biologische Fragen nach der Bewohnbarkeit der großen Meerestiefen waren es dann weiter, die zur Erforschung der mittleren und tieferen Wasserschichten führten. Sie haben

unmittelbar den Anstoß zu der ersten der großen Tiefseeexpeditionen des Challenger gegeben und die Arbeiten dieser und der ihr folgenden großen Expeditionen bestimmt. Biologische Fragen waren es auch vor allen, insonderheit solche der Biologie der Nutzfische, die uns den letzten Fortschritt in der Organisation der Meeresforschung, die gemeinsame Arbeit der Uferstaaten zur Erforschung der nord-europäischen Meere gebracht haben. Die dabei gezeitigten Ergebnisse haben periodische und unperiodische Änderungen im Zustand dieser Meere nachgewiesen und gezeigt, daß sie nicht nur für die verschiedensten Erscheinungen des Lebens unsrer Nutzfische und der Meeresorganismen überhaupt, sondern auch für unser Klima die Bedeutung besitzen, die man ihnen zuschrieb. Sie haben aber auch einwandfrei dargetan, daß diese Zustände nur unvollständig zu verstehen sind, wenn die Forschung nicht weiter ausgreift und zunächst einmal auch den Nordatlantischen Ozean nach der synoptischen Methode der internationalen Meeresforschung in Angriff nimmt. Es war daher die innere Logik der Tatsachen, die zu einem dahin zielenden Antrag auf dem letzten internationalen Geographentag in Genf und zur Einsetzung einer Kommission für die Vorbereitung solcher Arbeit führte. Im Hintergrund aller dieser Fragen des Meereswassers steht die eine große Frage der Meeresströmungen, nicht bloß der oberflächlichen, der Meeresströmungen im engeren Sinne des Worts, sondern der gesamten ozeanischen Zirkulation, die die Wassermassen des Weltmeers bis zum Boden hin in gesetzmäßiger Bewegung hält. Ihre besondere Schwierigkeit ist noch heute am besten durch den alten Vareniussschen Satz zu bezeichnen: *Si pars movetur, totus oceanus movetur.*

Sitzung vom 15. März 1909. (Gemeinschaftlich mit dem Naturwissenschaftlichen Verein.) Vorsitzender: Prof. A. Philippson. In dem von über 600 Personen, den fast vollzählig erschienenen Mitgliedern beider Vereine und ihren Angehörigen sowie Ehrengästen, gefüllten großen Saale der „Berggesellschaft“ sprach Dr. Sven von Hedin über seine jüngste Reise in Tibet (mit Lichtbildern). Nach einer Übersicht über das Land und über die früheren Forschungsreisen in demselben schilderte er in lebhafter und anschaulicher Weise an der Hand einer von ihm selbst gezeichneten Karte den Verlauf seiner Expedition von Leh nach dem Norden und dann wieder zurück nach dem Südosten bis Schigatse, wobei der mächtige Transhimalaya gekreuzt wurde, seinen Aufenthalt bei dem Taschilama, und den merkwürdigen Lamasekten dieser Gegend, die Erforschung der Quellen des Brahmaputra, Sutledj und Indus, sein abermaliges Ausweichen nach Norden, um von dort aus noch einmal verkleidet gegen das Verbot der Tibeter in den westlichen Teil der zentraltibetanischen Seenregion und des riesigen Transhimalaya zurückzukehren, seine Entdeckung durch die tibetischen Kundschafter und die mannhafte Weise, wie er ihnen entgegentrat und ihren Unwillen entwaffnete. Er zeigte dann an der Hand einiger Lichtbilder-Karten die großen weißen Flecke, die bisher in Tibet im Westen des Transhimalaya bestanden und die er jetzt ausgefüllt hat, dadurch erst die Bedeutung dieses großen Gebirges und den Verlauf der wichtigen Wasserscheide zwischen dem Indischen Ozean und dem abflußlosen Gebiet feststellend. Eine Anzahl instruktiver Bilder machten den Schluß des zweistündigen Vortrags, den die Zuhörerschaft mit begeistertem Beifall lohnte. — Der Vorsitzende wies auf die geographische Eigenart Tibets und die Wichtigkeit der dortigen Probleme hin, würdigte dann die Bedeutung Hedins als Forschungsreisenden und als Charakter, und hob die Beziehungen hervor, die Hedin mit der deutschen Wissenschaft und mit der Universität Halle insbesondere, wo er sich vor 17 Jahren den Doktorgrad

erworben, verknüpfen. Er teilte dann dem Redner seine Ernennung zum Ehrenmitgliede des Naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen mit — die Ehrenmitgliedschaft des Vereins für Erdkunde besitzt er schon. Darauf erhob sich Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Wangerin und überreichte dem Gefeierten das Diplom als Mitglied der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher.

Ein Festmahl, an dem sich etwa 150 Personen beteiligten, schloß sich an den Vortrag an und hielt die Teilnehmer in angeregter Stimmung bis zu vorgerückter Stunde beisammen. Unter den von auswärtig zu dem Abend erschienenen seien Prof. Supan (Gotha), der Tibetreisende Dr. Tafel (Stuttgart), Dr. Tiessen, Dr. von Zahn, Exzellenz Dr. Baron Rausch von Traubenberg aus Berlin genannt.

Sitzung vom 31. März 1909. Vorsitzender: Prof. A. Philippson. Nach der Aufnahme zahlreicher neuer Mitglieder wurden Jahres- und Kassenbericht verlesen. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, ebenso der Beirat, soweit er sich bereit erklärt hatte, eine Wiederwahl anzunehmen. Für zwei aus dem Beirate ausgeschiedene Mitglieder wurden einstimmig Herr Oberlehrer Dr. Schatte und Herr Sanitätsrat Dr. Ulrichs gewählt.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten würdigte zunächst der Vorsitzende die Ergebnisse der Shackletonschen Südpolar-Expedition.

Darauf hielt Herr Privatdozent Dr. Wüst einen Vortrag über „Einige Probleme der Besiedelung Europas im Eiszeitalter“. Der Vortragende stellte in den Vordergrund seiner Betrachtungen die Frage, ob wirklich die verschieden alten diluvialen Bevölkerungen Europas sich in Europa auseinander entwickelt haben, wie das gewöhnlich von den Prähistorikern ohne weiteres angenommen wird. Er zeigte, daß die periodischen Klimaschwankungen des Eiszeitalters mit ihrem gewaltigen Einflusse auf die gesamte Lebewelt vielmehr die Annahme nahe legen, daß — im Gefolge dieser Klimaschwankungen — ein wiederholtes Zu- und Abwandern verschiedenartiger Bevölkerungen nach und von Europa stattfand. Er prüfte dann die beiden einander widerstreitenden Anschauungen an der Hand eines kurzen Überblicks über die während des Eiszeitalters in Europa aufeinander folgenden Bevölkerungen. Auf eine Bevölkerung mit eolithischer Kultur, also mit Steinwerkzeugen ohne künstliche Formengebung, von welcher ein körperlicher Rest in dem jüngst bei Mauer unweit Heidelberg gefundenen Unterkiefer vorliegen dürfte, folgten verschiedene Bevölkerungen mit paläolithischen Kulturen, also mit Steinwerkzeugen mit gewollten, regelmäßigen Formen; doch schieben sich zwischen die paläolithischen Bevölkerungen zeitlich mehrfach wieder eolithische. Die uns körperlich noch unbekanntesten ältesten Paläolithiker besaßen eine hoch entwickelte Steinindustrie und vermochten zum Teil sogenannte Faustkeile von wunderbarer Vollendung herzustellen. Sie werden in Europa abgelöst von Menschen mit der sehr primitiven, fast noch eolithischen, paläolithischen Steinindustrie des Moustérien, welche zum Typus des Neandertalers gehören. Schon während der Besiedelung Europas durch diese Menschen erschienen hier Menschen der heutigen Art mit der jüngeren paläolithischen Kultur, in der uns außer Steinwerkzeugen auch Knochenwerkzeuge, Schmucksachen und Erzeugnisse der bildenden Kunst entgegentreten. Während der Zeit aber, in der Europa von Menschen mit jüngerer paläolithischer Kultur bewohnt wurde, kehrten mehrfach Menschen mit eolithischer und mit älterer paläolithischer Kultur auf kurze Zeit in unseren Erdteil zurück. — In der lebhaften Diskussion wurde noch die

Rassenzugehörigkeit der Jungpaläolithiker erörtert, welche zum Teil in ihrem Kulturbesitze an Eskimos erinnern, zum Teil aber in ihren Kulturgütern wie in ihren körperlichen Eigenschaften Beziehungen zu Negern und Hottentotten zeigen. Ferner wurde die Frage nach dem Alter der künstlichen Feuererzeugung aufgeworfen. Der Vortragende erklärte, daß er Feuerwirkungen nur aus der zweiten Hälfte der Diluvialzeit als vollkommen gesichert anerkennen könne und nicht mehr imstande sei, der Ansicht mancher Prähistoriker beizupflichten, welche die künstliche Feuererzeugung und die eolithischen Kulturen bis etwa zur Mitte der Tertiärzeit zurückverfolgen zu können glauben.

Die Mitglieder des Vereins für Erdkunde wurden in diesem Vereinsjahr von anderen Vereinen zu folgenden Vorträgen eingeladen:

Photographische Gesellschaft: 3. Dezember. Dr. Ernst Heimann (Charlottenburg): Streifzüge durch den nordwestlichen Balkan: Dalmatien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro (Projektions-Vortrag).

Hallischer Kolonial-Verein: 10. Januar. Prof. Dr. Karl Uhlig (Berlin): Die nördlichen Hochländer Deutsch-Ostafrikas landeinwärts vom Kilimandscharo und ihre wirtschaftliche Bedeutung (mit Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen).

Jahresbericht 1908/09.

Im 36. Vereinsjahre 1908/09 wurden:

- 1 Hauptversammlung (in Magdeburg),
- 8 Allgemeine Sitzungen,
- 2 Fachsitzungen und
- 1 Ausflug (nach den Mansfelder Seen)

veranstaltet. Der Vorstand hielt zusammen mit dem Beiräte 3 Sitzungen ab.

Von den allgemeinen Sitzungen wurden 1 gemeinsam mit dem Kolonialvereine und 3 gemäß einem im Juni 1908 abgeschlossenen Verträge gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Vereine für Sachsen und Thüringen abgehalten. Ein besonderes Gepräge erhielt die am 15. März gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Vereine im großen Saale der Berggesellschaft abgehaltene allgemeine Sitzung, in der Sven von Hedin sprach. Zu dieser Sitzung wurden etwas über 600 Eintrittskarten ausgegeben. An die Sitzung schloß sich ein Abendessen zu Ehren des Vortragenden.

In den Sitzungen wurden insgesamt 12 Vorträge (davon 7 mit Lichtbildern) gehalten. Diese Vorträge sind die folgenden:

Prof. Dr. Diels (Marburg): West-Australien (mit Lichtbildern — gemeinsam mit dem Naturw. Ver.).

Prof. Dr. Sven von Hedin (Stockholm): Über seine letzte Reise nach Tibet (mit Lichtbildern — gem. m. d. Naturw. Ver.).

Prof. Dr. Mertens (Magdeburg): Aus dem Leben des Elb-Bibers.

Kandidat Olbricht (Halle): Die Bergamasker Alpen.

Prof. Dr. Philippi (Jena): Die deutsche Südpolar-Expedition 1901—1903 (mit Lichtbildern).

Prof. Dr. Reischel (Hannover): Die Wüstungen und ihre kartographische Darstellung.

- Stahlberg, Kustos am Institut für Meereskunde in Berlin: Das Meer und seine Erforschung (mit Lichtbildern).
- Dr. Tafel (Stuttgart): Über seine Reisen in Ost- und Zentralasien (mit Lichtbildern — gem. m. d. Naturw. Ver.).
- Prof. Dr. Weule, Direktor des Museums für Völkerkunde in Leipzig: Der Südosten Deutsch-Ostafrikas auf Grund eigener Reisen und Forschungen (mit kinematographischen und phonographischen Vorführungen und Lichtbildern — gemeinsam mit dem Kolonialvereine).
- Kais. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wohltmann (Halle): Die Ausdehnung der Kulturen in unseren Kolonien und die bisherigen Erfahrungen bezüglich ihrer Rentabilität.
- Priv.-Doz. Dr. Wüst (Halle): Einige Probleme der Besiedelung Europas im Eiszeitalter.
- Dr. von Zahn (Berlin): Die Küsten der Bretagne (mit Lichtbildern).

Die Provinz gewährte dem Vereine wiederum einen Zuschuß von 500 Mk. Herr Hofbuchhändler Kaemmerer in Halle schenkte dem Vereine 100 Mk.

Der Vorstand hat im Laufe des Vereinsjahres eine große Anzahl von Werbezirkularen in der Stadt und im Vereinsgebiete überhaupt verschickt.

Ausgeschieden sind:

- 1 Ehrenmitglied,
- 1 Korrespondierendes Mitglied,
- 15 Ordentliche Mitglieder,
- 14 Außerordentliche Mitglieder,
- 13 Keinem Teilvereine angehörige Mitglieder.

Insgesamt 44 Mitglieder.

Eingetreten sind:

- 71 ordentliche Mitglieder und zwar
 - 38 Hallische,
 - 33 Auswärtige,
- 8 Außerordentliche Mitglieder.

Insgesamt 79 Mitglieder. (Zuwachs: 35 Mitglieder.)

Auf der Hauptversammlung in Magdeburg wurde der Verein für Erdkunde zu Aschersleben als Zweigverein aufgenommen.

Der Verein zählt jetzt:

- 14 Ehrenmitglieder,
- 12 Korrespondierende Mitglieder,
- 203 Ordentliche Mitglieder und zwar
 - 128 Hallische,
 - 75 Auswärtige,
- 14 Außerordentliche Mitglieder.

Insgesamt 243 Mitglieder, 23 mehr als am Schlusse des letzten Vereinsjahres.

Der Zuwachs erscheint in der letzten Tabelle um 12 geringer, da die Mitglieder in Aschersleben nunmehr nur in der Liste des dortigen Zweigvereins geführt werden.

Der Schriftführer:
Dr. E. Wüst.